

Badische Zeitung 2.9.15

## Von Libellen und der Urzelle des Lebens

Heinrich Lohmann ordnet im Spagat zwischen Wissenschaft und Politik zwei neue Arten von den Inseln Ikaria und Samos ein.



Der Libellenkopf einer „Samos-Quelljungfer“, die blaue Augen hat. Foto: zvg



Heinrich Lohmann beim Fangen der „Ikaria-Quelljungfer“ auf der griechischen Insel Ikaria. Foto: ZVG

RHEINFELDEN. Das Bürgerbegehren für einen Bürgerentscheid über den Bau eines neuen Rheinstegs einerseits und die Beschreibung neuer Libellenarten andererseits: Die Themen, die Heinrich Lohmann aktuell beschäftigen, verdeutlichen gut, wie der Gemeinderat und Evolutionsbiologe schon seit langem hin- und hergerissen ist zwischen seinem Engagement in der Politik und in der Wissenschaft. Diesen Sommer war er für mehrere Wochen als Forscher in Griechenland, um auf zwei Inseln der südlichen Sporaden neue Arten aufzuspüren.

Auf Ikaria und Samos waren die Tiere von französischen und niederländischen Libellenfachleuten entdeckt worden. Diese konnten die Exemplare jedoch nicht wissenschaftlich einordnen, so dass Lohmann dafür einen Forschungsauftrag bekam. Sein Auftraggeber war der International Dragonfly Fund. Seine Frau Anette Lohmann begleitete ihn auf der Reise.

Die auf Samos neu entdeckte Art hat große blaue Augen und die von Ikaria grüne – beide ziehen Heinrich Lohmann in ihren Bann: Der 69-Jährige gab den neuen Libellenarten noch keine eigenen Namen, doch sie zählen zur Gattung *Sonjagaster*, denen Lohmann den Namen verlieh – in Anspielung auf seine Tochter Sonja. Die Großlibellen gehören zur Art der Griechischen Quelljungfern (Greek Goldenring), die Lohmann 1993 entdeckte und deren Artenspektrum er beschrieb und darüber eine Arbeit publizierte. Mehr als 30 Arten der Gruppe der ~~griechischen~~ Quelljungfern gibt es. 15 Arten auf der ganzen Welt – außer in Amerika – hat Heinrich Lohmann bereits wissenschaftlich beschrieben. Mit einer Handvoll weiterer Arten, die er nur aus Sammlungen kennt, hat er dies noch vor.

Zwischen der Beschäftigung mit dem Rheinsteg, den vielen anderen Themen auf der Agenda der Lokalpolitik und anderen wissenschaftlichen Reisen – derzeit weilt er zum Austausch mit einem Wissenschaftler in Berlin – fragt Lohmann sich: "Was ist das Wichtigste, das ich noch schreiben muss? Ich habe Angst, es wird mir nicht gelingen, die Theorie über die Entstehung des Lebens weiterzuverfolgen." Sein Ziel ist es, damit bis zur Ursequenz allen Lebens zu kommen und darstellbar zu machen. "Das ist atemberaubend."

Die Bücher stapeln sich auf dem Tisch in seinem Wohnzimmer: Dicke wissenschaftliche Schinken hat er dort aufgebaut, Schachteln mit Exemplaren von Libellen aus dem Jura, Fotos von 120 Millionen Jahre alten Fossilien und Röhren mit den neuen, in Alkohol eingelegten Arten von Samos und Ikaria. Lohmann stellt beim Gedanken daran, wie er die Urgeschichte erforscht und wie Charles Darwin mit seiner Theorie, die Evolution habe kein feststehendes Ziel, immer wieder bestätigt werde, fest: Bei der Beschäftigung damit "wird man nicht gerade zum gläubigen Menschen, denn man sieht, wie das Leben entstand. Damit können die modernen Christen aber leben."

Beinahe lustig mutet es angesichts dieses anspruchsvollsten Themas, das sich einem Evolutionsbiologen stellen kann, an, dass Martin Schorr, der Vorsitzende des International Dragonfly Funds, Lohmanns Bestimmungsschlüssel mitteleuropäischer Libellen ihm gegenüber als dessen wichtigste wissenschaftliche Arbeit bezeichnete – wohl betrachtete er bei dieser Einschätzung die Wirkung dieses Werks, das Lohmann schon als Gymnasiast verfasste. Es war der erste Bestimmungsschlüssel dieser Art und dient vielen Amateurlibellenforschern als Orientierung.

"Beinahe", sagt Lohmann, "wäre ich Professor der Zoologie geworden, dann kam aber der Dioxin-Skandal." Das war 1981. Lohmann zog es in die Politik. Zuvor hatte er Zoologie im Hauptfach studiert. Seine Hauptrichtung war die Evolutionsbiologie. Zudem studierte er Limnologie (Süßwasserbiologie) sowie Geologie und Paläontologie.

Bei ihrer Reise nach Griechenland hatten Lohmanns nicht bloß Augen für die im Fokus der Wissenschaft stehenden Insekten. Ihnen entging auch nicht die gerade stärker werdende Flüchtlingswelle. Die Menschen waren dabei, Hilfskreise zu organisieren. Auf Ikaria klagten die Einheimischen darüber hinaus über die wegbleibenden deutschen Touristen. Aber das ist eine andere Geschichte.